

## Tiefwinter – vor dem Frühling

### Planungen und Vorbereitungen in der Demeter-Bienenhaltung

Michael Weiler,  
Demeter-Imkerberatung,  
imkerberatung@demeter.de



Das Kultivieren der Natur kann sehr technisch und von den Instrumenten geprägt sein, die der Mensch entwickelt, um sich organisch nicht spezialisieren zu müssen. So kann die Hand Hand bleiben, wenn sie einen Hammer nutzt und muss nicht wie beim Tier selbst zum Werkzeug werden. Doch wird der Mensch im Extremfall zum Sklaven seiner Werkzeuge. Darunter leiden er und die Natur. Ist die Not der Bienen heute eigentlich eine Not der Menschen? Seine Kultur

offenbart der Mensch durch die Art, wie er den Dingen und Wesen begegnet – und, wie er sich darauf vorbereitet.

#### Winter – Zeit zum austauschen, vorbereiten, bauen

Wenn die Winter-Behandlung gegen Varroa vor Weihnachten durchgeführt werden konnte, ist jetzt bis Anfang/Mitte März normalerweise nicht viel zu tun. Vor der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche tut der Imker möglichst nichts am Stock. Vielleicht, wenn es mal recht warm wird, den Mäuseschutz kurzzeitig entfernen, um den Reinigungsflug zu erleichtern. Völker mit knappem Vorrat sollten markiert sein, denn meist wird es Ende Februar/Anfang März kritisch, auch wenn er durch zu viel Raum „verzettelt“ ist, wodurch die Bienen den Kontakt zum Futter verlieren können. Dann kann man überschüssige Vorratswaben nahe an die Bienentraube hängen. Einengen mittels Schied ist hilfreich. Ggf. könnte eine sehr dickflüssige warme Futterlösung gegeben werden; man lässt sie vorsichtig von oben über eine schräg gehaltene Wabe laufen, so, dass sie in die Zellen rinnt. Überlaufendes dabei auffangen, oder immer wieder eigenen cremigen Honig mit dem Spachtel oben über dem Bienensitz in die Wabengassen streichen. Aber das sind Notlösungen.

Wer mit dem Imkern anfangen oder seine Imkerei weiterentwickeln will, hat jetzt Zeit für Planung und

Vorbereitung. Dabei ist es gut, sich bei andern Imkern anzusehen, mit welchen Systemen sie arbeiten. Doch: „Frage zwei Imker und Du bekommst fünf Meinungen!“ Die anfängliche Entscheidung muss nicht die letzte sein. Für den Anfang ist es gut, sich einige Grundlagen vor Augen zu stellen und die Verhältnisse dann klar und einfach einzurichten.

#### Die Bienen brauchen eine Höhle ...

Es berührt mich immer eigenartig, wenn ich erlebe, dass ein Wesen, das seinen Organismus, mit dem es in der physischen Welt lebt und wirkt, und der so komplex und flexibel strukturiert ist wie das Volk der Honigbiene, sich keine eigene Hülle, keine physische Abgrenzung gegenüber Einflüssen aus dem Umkreis schaffen kann. Der Imker spricht vom „nackten Schwarm“. Aber das meint das Volk, das noch keinen Wabenbau hat. Notfalls, wenn er keine passende Höhle beziehen konnte, beginnt ein Schwarm, frei hängend Waben zu bauen. Unter hiesigen Verhältnissen ist solch ein Volk dem Untergang geweiht, da es sich nicht schützen kann: es ist hüllenlos.

Ein Bienenschwarm sucht immer zuerst eine Höhle. Primär ist dabei, überhaupt eine Höhle zu finden – sekundär ist, wo der Hohlraum ist und wie er beschaffen ist. Wenn Auswahl besteht, scheint es Prioritäten zu geben, was Art, Lage, Disposition,

#### Welches Material braucht es eigentlich, um mit der Imkerei anzufangen?

- einen hellen, trockenen, ruhigen Platz, der gut erreichbar, ggf. anfahrbar ist, und an dem man sich selbst wohlfühlt.
- bei Freiaufstellung: Es macht Sinn, Magazine immer paarweise aufzustellen – mein System: zwei Hohlblocksteine, zwei Kanthölzer, zwei Magazine, Wetterschutz: Ich nutze Onduline-Dachwellplatten braun, die ich auf ca. 1,50 m einkürze.
- Aufstellung – Höhe der Magazine: Oberkante Brutraum auf Gürtel- oder Bauchnabelhöhe erleichtert die Bearbeitung, und das Flugloch kommt so ein Stück vom Bodenmilieu weg.
- einen guten Smoker, Räuchermaterial (z. B. geschnittener, getrockneter Rainfarn, Beifuß), zum Anzünden z. B. Eierpappe
- Stockmeißel (hier bevorzuge ich die längere schmalere Variante, die m. E. besser in der Hand liegt)
- Bienenbesen – mit weißen Rosshaarborsten ist besser als Kunststoff
- einen guten Schutzanzug mit Haube oder Schleierhut (dient der eigenen Beruhigung)
- ggf. Handschuhe – hier könnte man die Fingerkuppen abschneiden, verbessert das Zugreifen und das Fingerspitzengefühl
- etwa ein Drittel Bruträume mehr (mit Boden und Deckel), als man Völker haben will, damit man während der Schwarmzeit Puffer hat
- mehr als einen Schwarmfang- oder Feglingskasten, dazu passend einen großen Trichter für die Schwarmvorwegnahme
- einen Königinnenclip zum Abfangen der Königin bei der Schwarmvorwegnahme
- Equipment zur Honigernte könnte man auch mit andern teilen.
- einen bienendichten trockenen Raum als Kisten- und Wabenlager

Größe, Fluglochgröße, Form betrifft (Seeley, Thomas D., 2013, „Bienen-demokratie“, S. Fischer, Frankfurt). Gibt es diese nicht, gilt: Hauptsache Höhle. Und so findet man ausgewilderte Bienenvölker in nahezu jedem einigermaßen passenden Hohlraum, in Holz, Stein, Gummi, Karton, ..., hoch oder tief, horizontal, vertikal, schräg, breit, schmal ... Flugloch oben, unten, mittendrin, rund, geschlitzt, eckig, eher klein als groß ...

Theoretisch könnte ein Bienenvolk in einer Höhle ewig leben; in welcher der vielen möglichen Kombinationen das am ehesten garantiert wäre? „Bienenstock“ ist ein Begriff mit doppelter Bedeutung: Einerseits wird eine Beute, ein Bienenkasten oder Korb so genannt. Andererseits meint Bienenstock auch den besetzten Organismus Bienenvolk in einer vom Imker angebotenen Behausung. Der Bienenschwarm wird zu einem Bienenstock, wenn wir ihn in einen neuen Bienenstock bringen.\* Wenn der Schwarm auswildert, ist es dann kein Bienenstock?

### ... der Imker braucht eine Kiste

Kiste meint hier jede Art von Höhle, die der Imker den Bienen anbietet. Und da sind die Möglichkeiten mindestens so vielfältig wie in der Natur. Der Phantasie sind fast keine Grenzen gesetzt, wenn man Beutensysteme aus über 5000 Jahren Imkerei-kultur weltweit betrachtet: horizontale Nilschlammröhren, Tonkrüge und Amphoren, Geflechte aus Pflanzenmaterial oder „Stöcke“ aus hohlen oder ausgehöhlten Bäumen, von „praktisch“ bis hin zu kultisch-künstlerisch, mit vorhandenen oder gern genutzten Materialien. Bis vor vielleicht zwei Jahrhunderten waren diese tendenziell eher rund, seitdem mehr und mehr „quadratisch, praktisch, gut“. Auffallend ist, dass die Kulturbehauungen von der Hohlraumform her

eher eine Symmetrie anbieten, die in „natürlichen“ Höhlen nicht so klar zu finden ist. Weiterhin wird in Beuten die Gesetzmäßigkeit berücksichtigt, dass die Bienen den Honig meist „fluglochfern“ einlagern – deshalb findet sich oft eine Ordnung und Betriebsweise, die dabei hilft, dass der Mensch einfach an den Honig kommt. In modernen Beutensystemen ist alles beweglich und alle Teile sind austauschbar; das kommt dem Bedürfnis des modernen intellektuellen Menschen entgegen, ein Gefühl der Kontrolle zu haben. Diese Systeme haben viele Erkenntnisse möglich gemacht, aber auch jeden denkbaren „Missbrauch“.

### Wie soll diese Bienen„kiste“ beschaffen sein?

Imker neigen zu Glaubensfragen: An Rähmchenmaßen sollen schon Freundschaften zerbrochen sein. Dennoch will ich hier eine Empfehlung aussprechen: „Quadratisch, praktisch, gut“ ist gerade für Menschen, die anfangen wollen zu imkern, oft hilfreich. Die aktuellen Magazinsysteme mit einteiligen Bruträumen sind relativ leicht zu handhaben und außerdem kann man sich leichter mit anderen dazu austauschen, was geschieht und was getan werden könnte.

Ein einteiliger Brutraum sollte heute ein Volumen von 50 bis 70 Litern haben, damit die Brut-sphäre ausreichend Platz zur Entwicklung haben kann. Mir sind dabei Systeme mit hochformatigen oder nahezu quadratischen Rahmen im Brutraum sympathischer als Breitrahmen. Die Fläche einer Wabenseite im Rahmen sollte etwa 1200 cm<sup>2</sup> erreichen können. Insofern ist ein Magazinsystem mit großem, einteiligem Brutraum und Flach- oder Halb-zargen als Honigräumen das System der Wahl. Ein 10er oder 12er Dadantsystem ist ein Standard, den



mom

man auch einfach beziehen kann. Dadant hat allerdings Breitwaben. Es sollten aber pro Brutraum ein oder gar zwei Schiede dabei sein, damit der Raum portioniert werden kann. Außerdem ist darauf zu achten, dass man einen hohen Unterboden benutzt, bei dem unter den Rahmenunterleisten ruhig 8 cm Raum bis zum Boden oder Gitterboden sein kann. Eine zu öffnende Klappe an der Rückseite ist hilfreich. Wenn Gitterboden, dann sollte auch ein Brett über das Gitter eingeschoben werden können, wenn der Boden nicht offen sein bzw. gerade keine Varroadiagnose stattfinden soll.

Eine Futterzarge pro Beute, wie sie oft angeboten wird, ist nicht wirklich nötig; sie steht außerhalb der Fütterungszeit im Lager. Lieber ein paar leere Flachzargen mehr und darin mit Wanne füttern, wie in Ausgabe 5-2014 mit Foto gezeigt. Ggf. die Honigwaben anderswo zwischenlagern, während man bei der Fütterungsmaßnahme die Honigzargen verwendet. Es gibt viel Überflüssiges im Imkerbedarf, und wer ein bisschen basteln kann und mit andern kooperiert, kann vieles selbst herrichten. ●

Traditionelle Beuten (oben) und Neuentwicklung Einraumbeute am Lehrbienenstand von Mellifera e.V.

\*(Steiner, Rudolf, 1923, „Vom Wesen der Bienen“, GA 351, S. 260)